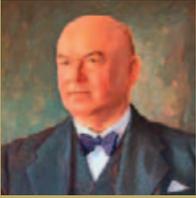




**Massengymnastik mit Vorturner:
Schulturnfest auf dem Hans-Lohnert-
Sportplatz, Fotografie um 1930.**

**Fußball auf dem Hans-Lohnert-Sport-
platz, Fotografie 2017.**





Es lebe der Sport!

Der Süden und die Körperertüchtigung

Text: Peter Budig

■ Das Kleeblatt

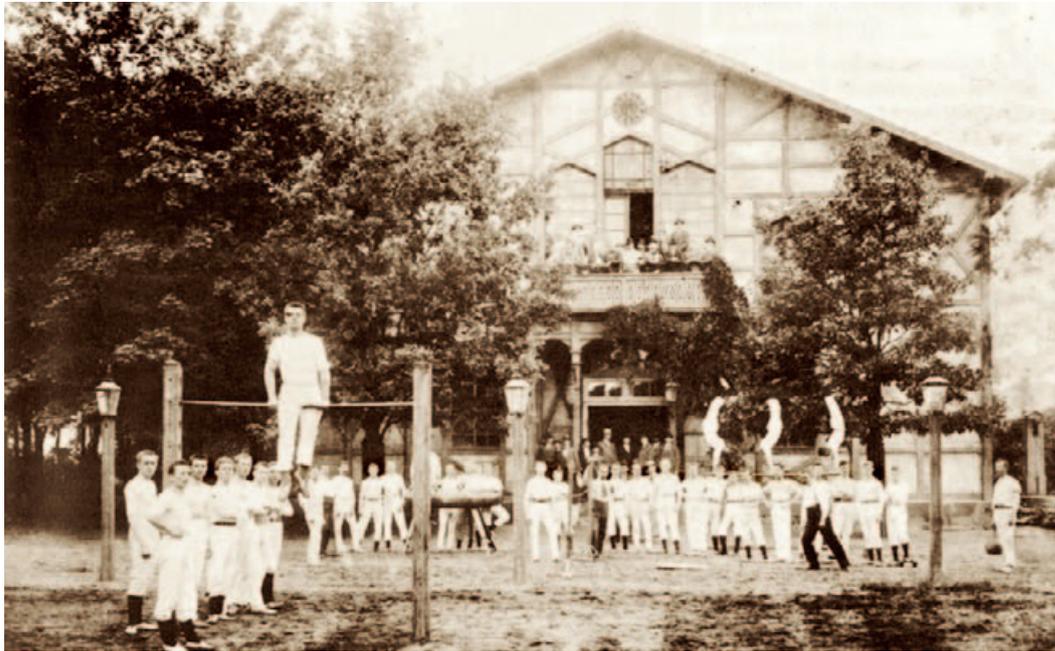
Wer Sport und Fürth in einem Atemzug nennt, der landet natürlich sofort bei der Spielvereinigung (Greuther) Fürth. Und wirklich, obwohl der Sportpark Ronhof, Spielstätte und Heimat der Kleeblätler, sich eindeutig im Norden der Stadt befindet, liegen die Wurzeln des heutigen Fußballweitligisten im Süden – und beinahe wäre der Klub (mit K!) 2012/13 wieder hier gelandet. Denn die ersten bodennahen Quer- und Steilpässe kickten Mitglieder der Faustballabteilung des TV Fürth 1860, des ältesten Fürther Sportvereins, um 1900 am Schießanger. Der neue Fußball-Sport fand schnell Anhänger und so »trifft man sich am 23. September 1903 im Restaurant Balzer in der Fürther Gustavstraße. Die 1902 gewählte provisorische Vorstandschaft wird bestätigt, man gibt sich Statuten und nennt sich »Spielvereinigung des Turnvereins Fürth.« [...] »Mit zwei aktiven Mannschaften und 28 Mitgliedern geht es los...«, so heißt es in der Chronik der

Spielvereinigung. Recht bald aber war die rasch wachsende Anhängerschaft des neuen Männersports aus England den Herren vom TV Fürth nicht mehr so recht genehm. Ein Platz für den raumgreifenden neuen Sport war auch nicht vorhanden, jedenfalls nicht auf dem TV-Gelände im Süden der Stadt.

Als die Ballsportler dann 1905 ihre Einnahmen erhöhen und die Gelder für die eigene Abteilung einbehalten wollten, kam es zum Bruch. Der Vorstand des Turnvereins lehnte ab und die Fußballer machten sich selbstständig: »Am 21. September 1906 fasste die Versammlung den Beschluss, aus dem Turnverein



**Unbekannte Fußball-Nachwuchsmannschaft in der Südstadt:
Man beachte, dass die Spieler barfuß antraten.**



1864 errichteten die Mitglieder des Turnverein 1860 Fürth ihre erste Turnhalle auf einem neuerworbenen Gelände an der heutigen Turnstraße, Fotografie vor 1900.

auszutreten. Am 23. September meldete sich die SpVgg offiziell ab [...]« und trug von da an bis heute das Kleeblatt auf der Brust. 1910 wurde das Gelände im Ronhof gekauft, das nach wie vor Zentrum des Zweitligisten SpVgg Greuther Fürth ist. »Das ist eine historische Entwicklung, die man damals in fast allen deutschen Städten beobachten konnte: Es gab überall einen bürgerlichen Verein und einen, in dem sich die Arbeiter zusammenschlossen«, resümiert der Fürther Südstädter und sporthistorische Experte Bertram Böhm lapidar. Er ist das Vorstandsmitglied des LAC Quelle Fürth im TV Fürth, das sich seit Jahrzehnten mit Sporthistorie beschäftigt.

2012, die SpVgg war längst mit den Vestenbergsgreuthern eine Ehe eingegangen, wäre es beinahe zum Umzug in den Süden auf ein Grundstück am Kanal gekommen. Der Verein und der Besitzer des Sportpark-Ronhof-Grundstücks, Conny Brandstätter, konnten sich nicht einig, wem die Einnahmen

an den Namensrechten für das Ronhofer Stadion zustünden. Schon rollten erste Bagger im Süden an, da kam es zur Versöhnung (mit Hilfe eines Gerichtsentscheids, der zugunsten der SpVgg ausfiel) und einer Verlängerung des Pachtvertrags bis 2040. Inzwischen wurde der Neubau der Haupttribüne im alten Ronhof fertiggestellt und die Umzugspläne zu den Akten gelegt.

Der Turnverein Fürth von 1860

Achtsame Leser werden längst aufgemerkt haben: Was hat der Turnverein Fürth in einem Text über Sport im Fürther Süden zu schaffen, wo doch dessen Sportgelände, wie jeder weiß, eindeutig in Dambach, also der Westvorstadt, zu finden ist? Fast ist in Vergessenheit geraten, dass Fürths ältester und heute mit etwa 5.000 Mitgliedern größter Verein (und zweitgrößter Nordbayerns, der Post SV Nürnberg hat 19.000 Mitglieder) 1860 in der Südstadt gegründet wurde. Bereits 1848 gab es einen Vor-

läufer, 26 Männer versuchten insgesamt dreimal einen Turnverein zu gründen. Der Magistrat der Stadt hat diese Vereinsbildung mit allen Mitteln zu verhindern gewusst, da er als »politische Organisation« eingestuft wurde. Es dauerte bis 1860, bis der TV Fürth seinen ordnungsgemäßen Vereinsstatus erhielt. Schon ein Jahr später fand man ein freies Gelände an der Schwabacher Straße für die Turner: heute steht dort das Schwabacher Schulhaus. Doch zwei Jahre später meldete die Stadt Eigenbedarf an. Der Verein wurde erneut aktiv, erwarb vom Brauereibesitzer Wolf Wilhelm Mailaender weiter südlich ein Feld für 3.600 Gulden. Einige der Vereinsmitglieder hafteten mit ihrem Privatvermögen für die Schulden. Bereits ein Jahr später wurde auf dem Gelände eine Turnhalle fertiggestellt. Für die Kosten von über 11.000 Gulden wurden die Mitglieder zur Kasse gebeten und der Vereins-Beitrag um stolze 50 Prozent von 12 auf 18 Kreuzer erhöht. Be-

reits 1865 wurden neue Einnahmen verbucht. Der Magistrat der Stadt mietete die Halle für den Turnunterricht und zahlte 150 Gulden im Jahr. 1881, dem Jahr, in dem in Fürth erstmals die Pferdestraßenbahn Menschen transportierte, bekam die Halle eine Gasbeleuchtung. 1888 wurde sie an das Wassernetz der Stadt angeschlossen. Wenig später, 1896, dann eine überraschende Wende: Pläne zur Beheizung der alten Halle wurden verworfen, der Entschluss zum Bau einer neuen Sporthalle, nun in der Turnstraße, gefasst. Im Jahr 1900

hat man den Grundstein gelegt. Der für damalige Verhältnisse topmoderne Bau (Niederdruckdampfheizung, Winterfenster, Geräteräume in der Seitenwand ...) kam deutlich teurer als erwartet. Brauereibesitzer Hans Humbser ließ den 60ern zinsfrei 5000 Mark und die TV-Turner versprochen, niemals ein anderes als Humbser Bier auszuschenken. Seit 1903 übrigens waren die Männer nicht mehr unter sich, das Damen- und Mädchenturnen wurde eingeführt.

Bereits 1913 bauten die Mitglieder erneut: Nach längeren Verhandlungen

mit dem Magistrat der Stadt konnte ein 37.450 Quadratmeter großes Grundstück im Stadtwald für 40.000 Mark erworben werden und die Zeit des TV 1860 als Südstadtverein ging zu Ende. 1914 begann der Bau trotz des Kriegsbeginns und endete im Jahr des Friedensschlusses, 1918. Federführend war nicht nur in dieser Angelegenheit der Vorsitzende des Turnrates, Andreas Zolles. Er gehörte dem TV Fürth insgesamt 67 Jahre an, 1903 war er Mitbegründer der SpVgg Fürth und ihr erster Präsident. Der Erwerb und Ausbau des



Bewundernde Blicke der männlichen Kollegen für die Vorturnerin, Fotografie um 1910.

Sportparks Dambach waren weitgehend sein Verdienst.

Die Frühzeit des Sports im TV 1860 wurde von Breitensportlern, vor allem Turnern geprägt, die ihren Sport gewissenhaft betrieben, im Vereins aber ebenso eine Gemeinschaft suchten und sich gesellschaftlich engagierten. Die Chronik des Turnvereins Fürth von 1910, die zum 50-jährigen Jubiläum erschien, dokumentiert mehr den Einsatz im öffentlichen Leben als sportliche Höchstleistungen. 1886 etwa wurde vermerkt, dass 60 Turner beim Besuch des Prinzregenten Luitpold Spalier standen. Bedeutsam waren Leistungen für das Gemeinwohl, wie die Gründung der Turnerfeuerwehr, auch wenn ein Chronist viel Zwist mit den »Konkurrenten« der Freiwilligen Feuerwehr notierte. Mehrmals wurde die Turnhalle im Krieg zum Lazarett umfunktioniert. 1909 zählte der Verein bereits 1.072 Mitglieder, fast doppelt so viele wie noch zur Jahrhundertwende.

1929 wurde die Tennisabteilung mit zwei Plätzen gegründet und wuchs rasch zu einer der größten des »weißen Sports« in ganz Deutschland. Bis heute gehört sie zu den erfolgreichsten in Bayern, mit einer Tennisanlage von 15 Sandplätzen im Freien sowie zwei Hallenplätzen. Seit 1979 wird ein Internationales Herren-Tennisturnier ausgetragen, das erst »Quelle Cup«, später »Schickedanz Open« und seit 2010 »Franken Challenge« heißt und zur ATP Serie des Tennisweltverbands gehört.

Eine frühe prominente sportliche Leistung datiert aus dem Jahr 1928, lange nach dem Umzug in den Westen:



Im Ersten Weltkrieg wurde die neue Turnhalle in der Turnstraße als Reservelazarett genutzt. Weihnachtspostkarte mit verwundeten Soldaten 1915.



Männliche Turnerjugend vor der 1901 errichteten neuen Turnhalle an der Turnstraße, Fotografie um 1910.

Willi Übler wurde Fünfter im Kugelstoßen bei den Olympischen Spielen von Amsterdam. Der erste Superstar der 1860er war der Turner Alfred Schwarzmann, der 1936 bei den Olympischen Spielen von Berlin drei Goldmedaillen (Pferdsprung, Mehrkampf und Mannschafts-Mehrkampf) gewann, dazu zwei Bronzemedailles am Reck und am Barren. Die sportlichen Erfolge in der Leichtathletik sind kaum mehr zählbar, seit die Abteilung im November 1969 in LAC Quelle umbenannt wurde. Trotz der eigenständigen Geschichte blieb der »Klub im Klub« bis heute unter dem Dach des TV 1860. 1973 gingen die Fußballer einen ähnlichen Weg, die Abteilung des Turnverein 1860 Fürth und die BSG Schickedanz Fürth (Betriebs-sportgruppe des Quelle-Konzerns) taten sich zur SG Quelle/1860 Fürth zusammen. In besten Zeiten spielten sie in der Regionalliga.

Im Jubiläumsheft »40 Jahre LAC« feierte der Vorsitzende der Abteilung, Werner Kaminski, noch die »großzügige Unterstützung durch die Familie Schickedanz«. Ganz sicher wären Olympiasiege von »60ern« wie der von Bernd Kannenberg 1972 in München (50 km Gehen) und Claudia Losch 1984 in Los Angeles (Kugelstoßen); Weltmeisterschaften wie die von Patriz Ilg (1983 in Helsinki, 3000 Meter Hindernislauf), ohne das Quelle-Sponsoring nie möglich gewesen. Balazs Taroczy und Claudia Porwik holten WM-Titel im Tennis. »Etwa 500 deutsche Meistertitel und über 2.000 bayerische Meister in der Leichtathletik« hat Bertram Böhm, unermüdlicher Chronist des Vereins, notiert. 2009 musste Arcandor, seit 2007



Festwagen des DJK Concordia Fürth zum 60-jährigen Stiftungsfest des katholischen Gesellenvereins, Fotografie 1925.

die Dachholding des früheren Familienimperiums Quelle, Insolvenz anmelden. Mit den üppigen Sponsorengeldern für die Leichtathleten aus der Westvorstadt war es mit einem Schlag vorbei. Der Verein, auch die Leichtathleten, die bis heute LAC Quelle heißen, hat sich trotzdem wieder gefangen und bietet weiter Trainingsangebote für Leistungssportler. Die großen Stars freilich kann man sich nicht mehr leisten. Aber dieser Teil der Vereinsgeschichte gehört längst nicht mehr in die Fürther Südstadt.

Die DJK Concordia Fürth 1920

Etwa 100 Meter Luftlinie von den heutigen »Sechzgern« entfernt ist die DJK Concordia Fürth 1920 e.V. beheimatet. Wer sich dem Stockschießen verschrieben hat, findet hier in Fürth die einzige Gelegenheit, diese gesellige Sportart auf drei Ganzjahresbahnen zu betreiben. Außerdem kann man Fußball spielen, Tischtennis, Gymnastik betreiben, sich in Kampfkünsten üben und Badminton spielen. Das Logo des Vereins, die schwarz gesetzten drei Buchstaben, ziert ein schicker grüner Punkt über dem »J«.

Bereits 1893 hatte sich ein katholischer Lehrlingsverein im protestantischen Fürth gegründet, den die DJKler als Vorläufer betrachten. Erst 1920 gründete sich dann in Würzburg der Reichsverband der Deutschen Jugendkraft (DJK). 1922 wurde auch in Fürth ein eigener Platz angelegt – hinter der ehemaligen Artilleriekaserne, die von Flößau-, Sonnen-, Fronmüller-, Liesl-Kießling- und Ullsteinstraße begrenzt wurde – also eindeutig in der heutigen Südstadt. Im selben Jahr wurde die DJK Fürth Süddeutscher Fußballmeister. Bereits 1935 wurde der Reichsverband DJK allerdings von den Nationalsozialisten aufgelöst.

Nach dem Krieg wurde die DJK erst 1948 unter dem alten Namen wieder gegründet. Es dauerte zehn Jahre, bis mit Unterstützung von Bundeswehrosoldaten aus Ingolstadt in Unterfürberg auf Ackerland ein Sportplatz errichtet wurde. Erst 1964 entstand aus den provisorischen Bauten ein echtes Sportzentrum: mit Umkleideräumen, Versammlungsraum, Gaststätte und Pächterwohnung, wie es im Grunde bis heute besteht.

Der jüdische Turn- und Sportverein

Wir kommen noch einmal auf den TV Fürth 1860 zurück. Es geht um den jüdischen Sportverein in der Fürther Südstadt, der sich aus einer Notlage heraus entwickelte. Zu Beginn des Jahres 1933 widersetzte sich der TV Fürth 1860 noch dem Druck zur Entfernung der Juden aus seinen Reihen. Der Vorsitzende, Friedrich Kern, musste sich Vorwürfe gefallen lassen, er habe indirekt den »Freiheitskämpfern« der NSDAP verboten, die Turnhalle zu betreten und »marxistische Machenschaften« geduldet. Kurze Zeit später trat die alte Vorstandschaft zurück und in einer außerordentlichen Sitzung wurde im Rahmen der Gleichschaltung ein neuer nationalsozialistisch gesinnter Vorstand gewählt. Dieser brachte den Verein, im Sinne der neuen Machthaber, »auf Vordermann«. Am 9. April 1933 beschloss die Hauptversammlung »als erster Verein Deutschlands von sich aus den Arier Paragraphen einzuführen«, wie im Fürther Tagblatt nachzulesen war. Jüdische Mitglieder wurden zum Austritt aufgefordert. Es handelte sich in vielen Fällen um Sportkameraden, die während des Ersten Weltkrieges ganz selbstverständlich mit ihren Nachbarn für gemeinsame Ziele ins Feld gezogen waren und dem Verein etliche Jahre angehört hatten.

Auch die Nachbarn der SpVgg Fürth haben sich »zeitgemäß-vorbildlich« verhalten: »Bereits am 9. April 1933 betonten 14 Vereine aus dem Süden und Südwesten der Republik in einer gemeinsamen Resolution, sich ›der nationalen Regierung freudig und entschieden zur Verfügung zu stellen und ›ins-

besondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen« mit den neuen Machthabern zusammenzuarbeiten. Der Kreis der unterzeichnenden Vereine dieser sogenannten ›Stuttgarter Erklärung‹ liest sich wie das damalige ›Who is who‹ des südwestdeutschen Fußballs [...]« Es folgten 14 Vereine, darunter der 1. FC Nürnberg, die SpVgg Fürth, der FC Bayern München und der TSV 1860 München.¹

Am 1. Mai 1933, dem »Tag der Arbeit«, marschierte der TV 1860 mit über 600 Teilnehmern am von den Nazis veranstalteten Umzug mit. Als »Träger des neuen Geistes« formierten sich ab Mai 1933 Wehrturngruppen.

Die jüdischen Fürther ließen sich nicht abschrecken und wollten weiter regelmäßig Sport treiben. Also fanden sie sich – als gute Deutsche – in einem neuen Verein zusammen. »Am 9. Juni 1933 gründete der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in Fürth einen jüdischen Turn- und Sportverein; die Vereinsgründung hatte den Zweck, den aus den deutschen Vereinen ausgeschlossenen jüdischen Sportlern, insbesondere der jüdischen Jugend, Gelegenheit zu geben, wieder Sport zu treiben und sich auf diese Weise körperlich zu ertüchtigen. Welch großem Bedürfnis die Schaffung dieses Vereins entsprach, beweist die Tatsache, dass schon kurz nach der Gründung, am 25. Juni 1933, die Teilnahme von 140 Erwachsenen und Jugendlichen am Sport festgestellt werden konnte«, so steht es in der Jüdisch-Fürther Chronik von Gisela Naomi Blume². Die Juden legten in der Karolinenstraße 148 einen Platz an und bauten eine Wellblechhalle zur Turnhalle um.



Der Stifter des Hans-Lohnert-Sportplatzes wurde 1927 zum Ehrenbürger der Stadt Fürth ernannt, Gemälde im Fürther Rathaus.

1937 hatte dieser JSC Fürth etwa 600 Mitglieder und galt als einer der bedeutendsten jüdischen Sportvereine Deutschlands. 1939 wurden schließlich alle jüdischen Sportvereine, gemeinsam mit anderen jüdischen Organisationen, aufgelöst.

Der Hans-Lohnert-Spielplatz

Die Geschichte dieser Sportarena, die vereinslos dem Gemeinwohl dient sie hat wirklich etwas typisch »Färdde-risches«. Das Sport- und Freizeitgelände, von dem die Rede ist, liegt direkt an der Schwabacher Straße, dort, wo heute die Fronmüller Straße einmündet. Am 27. September 1929, als der Hans-Lohnert-Spielplatz feierlich eingeweiht wurde, war hier noch viel Feld, Wald und Wiese rundherum. Zwei große Sportplätze mit 93 x 65 und 144 x 45 Metern konnten für Turnen und Ballspiele genutzt werden. 360 Meter lang und fünf Meter breit war die Umlaufbahn für Training und Wettkämpfe. Die Anlage des ganzen Geländes wurde vom städtischen Hochbauamt profes-

sionell geplant und von Stadtgartenoberinspektor Dietlmeier ausgeführt. Eine Weitsprunganlage, ein Spielplatz, Turngeräte, Sitzgelegenheiten für Zuschauer, eine alles umrahmende Hecke – hier war an alles gedacht und nicht gespart worden. Auf dem Gelände steht bis heute das damals errichtete Sportplatzgebäude mit Umkleieräumen, Duschen, Hausmeisterbüro und -wohnung im Dachgeschoss. Der entscheidende Mann für dieses gemeinwohlorientierte Projekt war ein »ausgewandertes« Fürther. Oberbürgermeister Dr. Robert Wild, der den Platz mit eröffnete, hatte diesen Wohltäter förmlich aufge-

spürt. Es handelte sich um Hans Lohnert (1867-1941), einen Unternehmensführer, der seit Jahrzehnten in Berlin lebte und dort ein Vermögen als Generaldirektor des Aschinger-Konzerns gemacht hatte. Zu seinem 60. Geburtstag spendete der Stadt, ihren Sportlern und der Jugend jenes Areal, das bis heute als städtisches Gelände der Allgemeinheit zur Verfügung steht.

Lohnert kam in der Bäumenstraße zur Welt. Sein Vater war Schreiner. 1881 absolvierte er eine kaufmännische Lehre beim Steinkohlenhändler Salomon Bergmann, danach wechselte er zur Spiegelfabrik Wiederer in der Ley-

her Straße. Die schickte den fleißigen, geschickten jungen Mann 1891 als Spiegelverkäufer nach Berlin. Dort machte er Bekanntschaft mit den Brüdern Aschinger, die eine Reihe von damals hochmodernen Stehbierhallen mit Imbiss fürs Volk betrieben. Später – zu dieser Zeit arbeitete Lohnert bereits für die Brüder – kamen Konditoreien, Restaurants und Hotels hinzu. Nach und nach war ein perfekt durchorganisiertes Imperium gastronomischer Betriebe mit eigenen Backhäusern, Metzgereien, Pfannkuchen-Backstuben und Kühlhäusern entstanden. »Über dieses Imperium, das größte gastronomische Unter-



Die Luftaufnahme des neuen Hans-Lohnert-Sportplatzes an der Schwabacher Straße aus den späten 1920er Jahren zeigt die lückenhafte Bebauung der Südstadt in der damaligen Zeit.



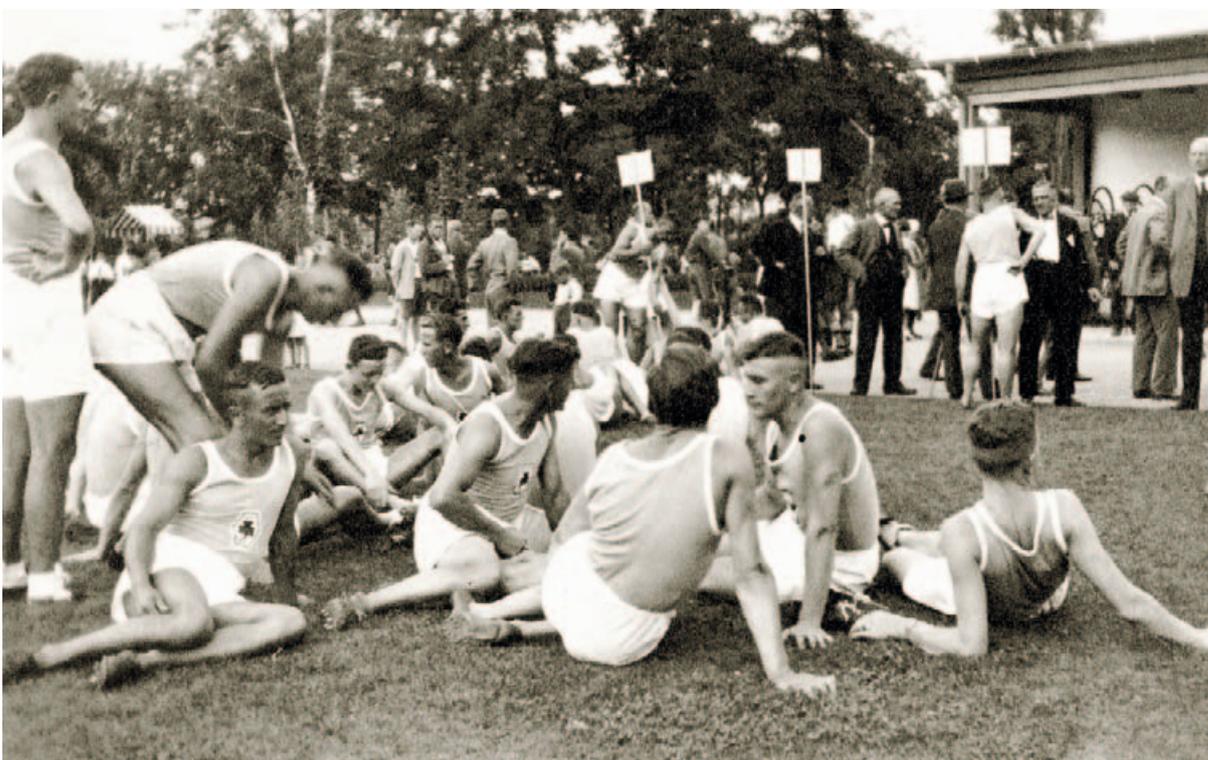
An der Einweihung des neuen Sportplatzes nahm neben zahlreichen Honoratioren und dem Oberbürgermeister Robert Wild (Mitte mit Amtskette) auch der Stifter Hans Lohnert teil (Mitte mit Zylinder), Fotografien 1929.

nehmen Deutschlands, herrschte Hans Lohnert aus Fürth.«³ Lohnert hatte zu diesem Zeitpunkt eigentlich keinen Kontakt mehr in die alte Heimat, die Eltern waren längst gestorben. Fürths OB Wild, dessen Stadt in jenen Jahren besonders unter der Rezession litt, ergriff 1927 die Initiative und gratulierte dem so erfolgreichen Sohn der Stadt zu seinem 25. Berliner Firmenjubiläum. Der freute sich, lud eine Delegation Fürther nach Berlin ein, verwöhnte sie und war glücklich, sich großzügig zeigen zu können. Die Kontaktaufnahme Wilds war ehrlich gemeint, doch durchaus nicht ohne Hintergedanken erfolgt. Hier war zielstrebig ein potentieller Sponsor kontaktiert worden. Als Wild erfuhr, dass Lohnert insgeheim nach der Ehrenbürgerwürde schielte, wurde er aktiv. Es kam zu weiteren Treffen und Unterredungen, dabei muss es Wild gelungen sein, die Sportplatzidee geschickt ins



Gespräch zu bringen. Als Lohnert zum 60. Geburtstag am 28. November 1927 die Ehrenbürgerwürde verliehen wurde, war die Sportplatzangelegenheit bereits in trockenen Tüchern. »Am 30. Januar 1928 schickte der Oberbürgermeister an Lohnert den Entwurf der Stiftungsurkunde über den Stiftungsbetrag von 100.000 RM für [...] insbesondere Spiel- und Sportplätze.«⁴ Das Gelände erhielt den Namen »Hans-Lohnert-Spielplatz«, befand sich am äußersten Ende der

Stadt und war mit der Straßenbahn über die Endhaltestelle »Flößaustraße« zu erreichen. Mit einem gigantischen Fest wurde die Anlage eingeweiht – der großzügige Spender hatte inzwischen klaglos Mehrkosten von einmal 17.000 RM, ein zweites Mal 30.000 RM übernommen. 33.000 Quadratmeter maß der Platz, zehn Schulklassen konnten hier gleichzeitig Sport treiben. 1.800 Schulkinder nahmen an der Einweihungsfeier teil, ein jedes bekam ein



Mit einem großen Sportfest wurde der Sportplatz am 27. September 1929 eingeweiht.

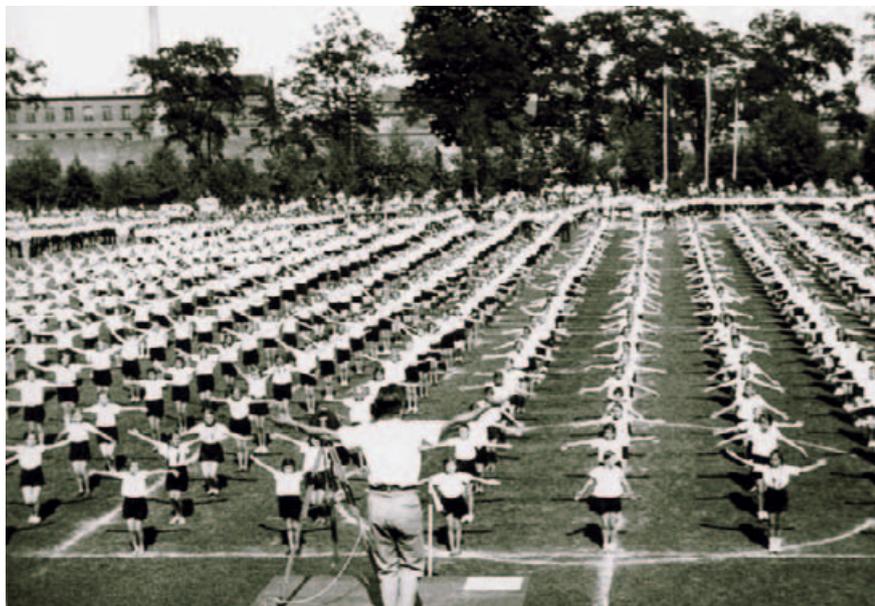
»kleines Geschenk«, ein Paket mit einem Buch und Pralinen. Als 30 Päckchen fehlten, ruhte Lohnert nicht, bis die Vergessenen noch ihre Gabe erhielten. Das Mäzenatentum war damit keineswegs erschöpft. Bereits im September darauf übernahm Lohnert die Kosten für die Stadtschulwettkämpfe (10.000 RM), darunter Geld für Sportkleidung für 500 ärmere Kinder. Die Industriestadt Fürth war ziemlich verarmt, sie wies 1931 die höchste Arbeitslosenquote in Bayern auf. Auch in diesem Jahr half Lohnert seiner Heimatstadt wieder aus und stiftete zu Weihnachten 1.000 Pfund Wurst und 1.000 Großbrote. Nur ein Schatten fiel auf den Ruf dieses großzügigen Mannes: Nach den Wahlen 1933 übernahm die NSDAP das Fürther Rathaus – und



»Hans-Lohnert-Spielplatz«: Eingang zum Sportplatz, Fotografie 1937.

»jagte Dr. Wild am 16. März aus seinem Amt«. Lohnerts Treue zum langjährigen Partner währte nur kurz. Allzu rasch arrangierte er sich mit den neuen Machthabern. Er starb schließlich am 4. Mai 1941 in Berlin.

Nach dem Krieg wurde der Platz von den Amerikanern beschlagnahmt und verwüstet. 1954 musste er für 105.000 Mark renoviert werden. Uwe Post, der seit 1991 als Hausmeister in der Verwalterwohnung im Sportplatzgebäude wohnt, kann sich noch erinnern, wie in den sechziger Jahren die Sportplätze im Winter gewässert wurden und als Eislaufbahn dienten. In seinem Büro hängt ein Luftbild der stolzen Anlage, die seit eh und je von Schulklassen und Vereinen genutzt wird. Die Rasenplätze sind inzwischen mit einer lichtstarken Flutlichtanlage versehen – und Freiplätze, die im Herbst und Winter bei Dunkelheit genutzt werden können, sind Mangelware in Fürth. »Wir bräuchten unten auf dem Platz einen Kunstrasen«, sinniert Post etwas wehmütig, »aber der kostet 500.000 Euro«. Überhaupt ist der Betrieb sehr teuer: Eine Gaslampe für die Lichtmasten kostet 250 Euro. 20 Liter weiße Farbe zum Linieren der Plätze kosten 70 Euro – das reicht im Sommer zehn Tage. Ein Hans Lohnert ist heute leider nicht in Sicht.



Massengymnastik mit »Vorturner« waren in den 1920er und 1930er Jahren beliebt, hier am Hans-Lohnert-Sportplatz. Fotografie 1934.



Schüler mit Lorbeerkränzen auf einem Sportfest, Fotografie 1937.

Der Lohner

Noch eine Geschichte muss erzählt werden, ohne die man den Hans-Lohnert-Spielplatz nicht verlassen kann: Am 28. April 1944 kam in Würzburg ein Mann zur Welt, der sich Jahrzehnte lang um den Fürther Sport verdient machen sollte. Als Junge zog er in die Fürther Südstadt und weil er jede Minute seiner Freizeit nutzte, um am nahegelegenen Sportplatz zu kicken, hatte er bald seinen Spitznamen weg und sollte ihn ein Leben lang behalten. »Der Lohner« ist jedem Kleeblattfan ein Begriff: Edgar Burkart, gestorben am 12. Februar 2011 in Fürth, war von 1989 bis 1996 der letzte Präsident der Spielvereinigung Fürth vor dem Beitritt der Fußballabteilung des TSV Vestenbergsgreuth. Von 1996 bis 2010 war er Vizepräsident unter seinem Nachfolger Helmut Hack.

Der Allgemeine Sportverein Fürth

»Die seit 1933 verbotenen Arbeitersportvereine Turn- und Sportverein,



Der »Lohner« Edgar Burkart, Fotografie 2011.

Ballspielclub 21 und Fürther Boxsportclub haben einen Aufruf erlassen, der ein gewaltiges Echo gefunden hat. Der Großteil der Fürther Sportler, mit der Masse des antifaschistischen Blocks, hat diesen Aufruf freudig begrüßt und drei weitere Klubs, Postsportverein, Kraftsportklub 1897 und Reichsbahn

Turn- und Sportverein haben sich bereit erklärt, einen Großverein zu bilden. [...] Die Mitarbeiter und Anhänger der sechs Vereine werden aufgefordert, vollzählig an der Gründerversammlung des ›Allgemeinen Sportvereins Fürth‹ teilzunehmen, die am Samstag, 24. November 1945 [...] stattfindet.« Ältere Fürther verbinden zwei Themen mit diesem bis heute rührigen Verein: Hochkarätige Jugendfußballturniere an Ostern und Leistungssport, der unter dem Oberbegriff »Kraftsport« zusammengefasst wurde. Beides gibt es heute in dieser Form nicht mehr. Noch in den 1960er Jahren hatte der Verein 1.000 Mitglieder in den Abteilungen Fußball, Handball, Faustball, Kraftsport, Judo, Ringen, Boxen, Turnen. In der Festschrift »100 Jahre Kraftsport«, 1997 erschienen, wird ein wenig wehmütig zurückgeblickt: 1897 schon gründete sich der Athletic Sportclub, 1933 kam es zum Zusammenschluss mit anderen Kraftsportvereinen in Fürth. Ludwig Schweickert, der 1936 bei den Olympischen Spielen von Berlin eine Silbermedaille im Ringen gewann, und Arthur Kilian, Mitglied der Ringer-Olympiamannschaft von Helsinki 1952, sind die prominentesten Vertreter einer Ringertradition aus Fürth. Von 1910 bis 1933 bestand die deutsche Ringer-Ländermannschaft vorwiegend aus Fürther und Nürnberger Athleten.

An dieses Ideal haben die ASV-Kraftsportler nach dem Krieg wieder anzuknüpfen versucht. Die ganz großen sportlichen Erfolge blieben aus, doch die Anstrengungen für den Breitensport waren gewaltig. 1955 kaufte der Verein den Sportplatz und das Wirtschaftsge-



Vereinslogo und Postkarte der ASV Sportanlagen.

bäude. »Aus dem Nichts heraus sind wir damit Eigentümer einer großen Sportanlage geworden. Damit ist der ASV Fürth der repräsentative Sportverein der Fürther Südstadt geworden«, vermeldete der damalige Vorsitzende Fritz Rupprecht, der den Verein 21 Jahre lang leitete, mit berechtigtem Stolz. 1958 wurde in der Heilstätten-siedlung ein ASV-Jugendheim erstellt, mit 6.000 freiwilligen Arbeitsstunden der Mitglieder, wie die Fürther Nachrichten vermeldeten. Seit 1956 veranstaltete der ASV jedes Jahr zu Ostern ein internationales Jugendturnier. Vereine wie 1860 München, Sparta Prag, Teams aus Montreux in der Schweiz, ein Pariser Klub und einer aus Linz kamen in die Magazinstraße. Bis zu 10.000 Zuschauer zählte man bei diesen Dreitagesturnieren und die Fürther Nachrichten schrieben seitengroße Berichte. Bis 1994 wurden diese hochklassigen Spiele veranstaltet, dann wurde der Aufwand zu groß. »Heute müsste man den Jugendteams solcher Vereine riesige Aufnahmepremien zahlen«, erklärt Peter Walch, 1. Vorsitzender des Vereins

seit 2011, nicht ohne Wehmut. Vom Kraftsport, dessen Anhänger sich heutzutage in privaten Fitnessstudios treffen, ist nur noch eine Seniorengruppe geblieben. 650 Mitglieder sind heute beim ASV gemeldet. Die aktivste Abteilung sind die Fußballer, die 1. Mannschaft spielt erfolgreich in der Bezirksliga. In allen Jugendklassen gibt 2017 es mindestens eine, oft mehrere Mannschaften, die am Wettbewerb teilnehmen. »Wir können und wollen den Spielern nichts zahlen. Wir leben bis heute vom eigenen Nachwuchs«, so Walch.

Schule für Tanz

Ist es schon Sport, wenn man sich doch explizit nicht an Wettkämpfen beteiligen will? Schweißtreibend, ambitioniert und voller Bewegungslust sind die Angebote der Tanzerei Fürth (Kaiserstraße 175) auf jeden Fall, die ihrem Namen noch das wenig glamouröse »Schule für Tanz« hinzufügt. Im November 1986 gründete Petra Weidig sie »als Alternative zu herkömmlichen Tanzschulen« – und gehört bis heute

zum Leitungsteam. Wenn man abends an den ebenerdig gelegenen Räumen vorbeigeht, bleibt der Eindruck, dass das Konzept auch gut 30 Jahre später noch aufgeht. Und um die Sportfrage zu klären, erfährt man, »dass sehr viel Körperarbeit und Ballettelemente gelehrt werden«, dennoch »Rhythmik auch als mentale Herausforderung« begriffen wird.

Es gibt etliche Kurse für Standard und Latein, Kurzkurse »Fit für Feste« zur Auffrischung, Trainingsgruppen, Tango Argentino, Salsa, Ballett, Moderner Tanz und Yoga. Die klassischen Schülerkurse werden gar nicht angeboten, dafür aber Kinder- und Jugendlichen Unterricht in Kreativem Tanz, HIP HOP, Modernem Tanz und Ballett erteilt. Auch das Prozedere ist anders als gewohnt: Die meisten Kurse kennen keinen »keinen Anfang und kein Ende, man kann jederzeit einsteigen«, wie Alexander Blanke erklärt, dafür aber gibt es meist zwei Termine pro Woche. Blanke, einer von Vieren, die sich als verantwortlich begreifen, von Beruf Webdesigner, hat hier selbst vor einigen



Die alternative Tanzschule »Tanzerei« gibt es seit 1986 in der Südstadt, Fotografie 2017.

Jahren Tango gelernt. Inzwischen ist er Tanzlehrer und sozusagen hängengeblieben. In den Räumen der früheren Metz-Fernsehproduktion tanzen etwa 500 Menschen in der Woche. Nur in den Ferien ist Pause.

Eine nasse Affäre

Tief im Süden, weiter geht es – jedenfalls auf Fürther Stadtgebiet – nicht, trainieren die Kanuten auf ihrem eigens gesteckten Slalomkurs auf der Rednitz. Macht sie das bereits zu einem Fürther Sportklub? Der Name des Vereins lau-

tete ursprünglich ESV Nürnberg-West-Fürth e.V., was böse Assoziationen zum spöttisch verwendeten Begriff »Westvorstadt« Fürth nahelegt. Seit 1998 heißt er SG Nürnberg Fürth 1883 e.V. »Zugrunde liegt die Verschmelzung der beiden Vereine ESV Nürnberg-West-Fürth e.V. und FSV Gostenhof 1883 e.V. Nach jahrelanger lokaler Rivalität (natürlich nur auf sportlicher Basis) standen die genannten Vereine unabhängig voneinander vor Problemen, die unter Umständen sogar das existentielle Aus für einen der beiden Vereine bedeutet

hätten.« So hat es Abteilungsleiter Uwe Bischoff für die Vereinschronik formuliert. Der Fürther Beitrag zum Stadtgrenzen überwindenden Sport bestand in den Abteilungen Boxen und Kanusport. Letzter ist mit dem Namen Hans Schön verbunden, der 1928 Mitbegründer des Kanu-Clubs Fürth war. 1948 trennte er sich mit 20-30 Aktiven und gründete die neue Kanuabteilung des ESV Nürnberg-West-Fürth. Das heutige Vereinsgelände mit seiner 200 Meter langen Slalomstrecke, die über eine Lichtenanlage verfügt, so dass auch im Winter trainiert werden kann, ist nach einigen Umzügen von der Badstraße über die Siebenbogenbrücke Heimat der Kanuten. Das Gelände wirkt wie ein wildlandschaftliches Idyll, doch es ist Teil des Wasserschutzgebietes, was einige Einschränkungen mit sich bringt. So können die Transportfahrzeuge nur kurz zum Entladen herangefahren und müssen andernorts geparkt werden.

Bis heute bietet die Kanuabteilung ambitionierten Freizeitsportlern und absoluten Spitzenathleten eine Heimat. Jürgen Rosenmüller Ende der Sechziger Jahre, Peter Becker, Matthias Roeder und Johannes Neft Mitte der 1980er Jahre sind Namen, die im deutschen Slalom-Kanu-Sport für Spitzenleistungen stehen. Die Blüte jüngerer Erfolge war von 1999 bis 2012, als einige Sportler Deutsche Meisterschaften und internationale Einsätze für Deutschland verbuchen konnten. Daniel Junker und Martin Krenzer waren von 2002 bis 2008 international im Einsatz. Höhe-

punkt war der Junioren-Europameistertitel mit der Deutschen Mannschaft 2003. Rebecca Plonka schaffte 2012 die Qualifikation und wurde im Kajak mit der Deutschen Mannschaft Vizemeisterin bei den Junioren-Welt- und Europameisterschaften. Florian Breuer lernte als Schüler von 2004 bis 2009 in Fürth das Bootfahren, zog dann ins Kanuleistungszentrum nach Augsburg und gehört heute zur Kanuslalom-Nationalmannschaft.

Der ambitionierte Kanu-Sport in Fürth trägt heute einen Namen und weibliche Züge: Die Schwestern Amelie, Annkatrin und Antonia Plochmann gehören zur deutschen Spitze ihrer Altersklassen. Im Jahr 2017 jedenfalls haben die 15-jährigen Zwillinge Amelie und Antonia und ihre ein Jahr ältere Schwester Annkatrin die Süddeutschen Meisterschaften auf dem eigenen Parcours fast nach Belieben dominiert. Worauf es beim Kanuslalom, bei dem eine Strecke möglichst schnell und ohne Berührung der Tore absolviert werden muss, wirklich ankommt, bringt Annkatrin, ohne zu zögern, auf den Punkt: »Du brauchst ein Arschgefühl. Du musst das Wasser spüren und lesen können.« Das ist das, was passiert, wenn man fünf- bis sechsmal die Woche mit seinem neun Kilo leichten Carbon-Kajak ins Wasser geht und an den Wochenenden durch ganz Deutschland tourt, um anderes Wasser »unter den Arsch zu bekommen«.

Der Südstadtpark

1996, als nach dem Abzug der US-Army die Konversion der ehemaligen William O. Darby-Kaserne geplant



Übungsstrecke für Kanuten des Kanu-Club Fürth in der Rednitz an der südlichen Stadtgrenze, Fotografie 1970er Jahre.



Die Kanuten des Kanu-Club Fürth in Aktion auf der Rednitz, Fotografien 2017.



»Sport« im Südstadtpark: Laufspiele von Schülern, Fotografie 2017.

wurde, ging es um mehr als um Wohnraumgewinnung. Das städtebauliche Konzept, das im Rückblick zu Recht viel Lob erhalten hat, sah mit der Musikschule Fürth e.V. und der Wilhelm-Löhe-Hochschule Platz für zwei hochkarätige Bildungseinrichtungen vor. Im Südstadtpark inmitten des Karrees der alten Militärbauten, einer 90.000 Quadratmeter großen Fläche, hat man der Versuchung widerstanden, weitere Bauflächen auszuweisen. Mit mehreren locker angelegten Spielplätzen, einer großzügigen Boule-Anlage und breiten Wegen lädt das Gelände zu vielfältigen Bewegungsformen ein. Bei jedem Wetter trifft man Jogger, Skater, tobende Kinder. Eine moderne Spielfläche, unbeaufsichtigt, ein Freiland.

Die Freelancer

Sport gehört zu den ältesten kulturellen Errungenschaften der Menschheit. Die uns vertraute traditionelle Bin-

dung an Vereine löst sich heute auf, die Lust an Wettkampf und Bewegung bleibt. Nicht mehr das gemeinsame Erleben, mehr das hedonistische Prinzip der Selbstentfaltung steht im Vordergrund. Schließlich spielt die Körperertüchtigung, die man neuerdings Bodyshaping oder -building nennt, eine große gesellschaftliche Rolle. Sie ist ein wesentlicher Teil der Selbstoptimierung, die nicht nur zum eigenen Bild, sondern auch zum Karriereplan gehört. So bietet der Sport Raum für eine ganze Erwerbsindustrie. Darin tummeln sich viele Freiberufler, mal exzellent ausgebildete Trainer, mal selbsternannte Coaches, die Yoga, Pilates, asiatische Kampf- und Bewegungskünste oder die verschiedensten Tänze unterrichten. Die Südstadt mit ihren aufgelassenen Industrieflächen bietet solchen Kleinunternehmern reichlich geeigneten, bezahlbaren Raum. Allein im ein paar Dutzend Quadratmetern messenden Karree Kaiser-

Leyher-Karolinenstraße, in den umgewandelten Wiederer- und Metz-Fabrik-Gebäuden, finden sich, Stand Frühjahr 2017, Tür an Tür: ein Studio für Gesellschaftstänze, ein Urban Hip-Hop-Salon, ein Kampfkunstkreis, ein Orientalisches Tanzstudio mit Yogaunterricht, Räume für Capoeira und vieles mehr. Ein wenig weiter südlich, in der Leyher Straße, bietet die Firma Indoor Sport dem bewegungshungrigen Mensch die Sportarten Tischtennis, Fußball- und Rasen-Hockey, Archery Combat, Bubble Soccer, Beach-Volleyball, Badminton und manches mehr zum Stundenatz von 15 Euro aufwärts. Das wird nicht alles sein – man verliert in diesen sportumtosten Zeiten leicht den Überblick.

Es lebe der Sport, er ist nicht totzukriegen.